Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine

Band: 36 (1954)

Heft: 19

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

AZ Winterthur, 7. Mai 1954 Erscheint jeden Freitag 33. Jahrgang Nr. 19

Schweizer Frauenblatt

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 13.50, halbjährlich Fr. 7.50. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.–. Einzel-Nummern kosten 25 Rappen. Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken. Abonnements-Einzahlungen auf Postcheck-Konto VIII b 58 Winterthur

Verlag: Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Zürich
Inseraten-Annahme: Ruckstuhl-Annoncen, Forchstrasse 99, Zürich 32, Tel. (051) 32 76 98, Postcheck-Konto VIII 16627
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG., Tel. (052) 2 22 52, Postcheck-Konto VIII b 58

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Insertionspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland. Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. Chiffregebühr 50 Rp. Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate. Inseratenschluß Montag abend

Schwergebrechliche stellen das Abzeichen des Schweizerischen Roten Kreuzes her

Ein interessanter Kurs

Wir berichten im nachfolgenden Artikel, der aus der Feder des Geschäftsführers der «Schweizerischen Stätte zur Eingliederung Gebrechlicher» stammt — etwas gekürzt— über einen Kurs, der für invalide Teilnehmer aus der deutschen und italienischen Schweiz vom 14. bis 17. Dezember 1953 im Bürgerspital Basel durchgeführt wurde. Da die schweizerische Industrie verhältnismässig wenig Heimarbeit abzugeben hat, besonders solche, die auch Infirme leisten können, hat dieser Geschäftsführer — W. Schweingruber — abgeklärt, ob sich die Abzeichenfabrikation als Heimarbeit eigne. Das ist tatsächlich der Fall. So wurde nun als erste Aktion mit dem Schweizerischen Roten Kreuz vereinbart, dass die Rotkreuz-Abzeichen, die jetzt im Mai zum Strassenverkauf gelangen, durch Schwerbehinderte als Heimarbeit hergestellt werden können. Das Kursergebnis beweist eindeutig, dass selbst Schwergebrechliche sinnvolle Arbeit leisten können, wenn sich jemand die Mühe nimmt, sie anzulernen, und — vor allem — wenn Arbeit für sie beschafft werden kann.

Es war vorgesehen, einen ähnlichen Kurs auch für die Schwergebrechlichen der französischen Schweiz durchzuführen. Deshalb nahm ein Berufsberater aus dem Welschland ebenfalls am Kurse teil.

Die Eingliederung von Schwergebrechlichen

Kurz vor Weihnachten hausten elf schwergebrechliche Männer während vier Tagen im Schulpavillon des Bürgerspitals Basel, unter ihnen solche, die seit Jahr und Tag mit gebrochener Wirbelsäule im Bett liegen müssen, andere, die mit versteiften oder gelähmten Gliedern ihre vier Wände nur mit grösster Mühe verlassen können. Acht von ihnen sind Familienväter, die für Frau und Kinder gesorgt hatten bis zum Augenblick, da ein Unfall oder eine Krankheit Unglück über sie brachte. Es ist ein bitteres Schicksal, unterstützt werden und sich von den Angehörigen pflegen und bedienen lassen zu müssen, während man doch selbst noch gesunde Hände, klare Sinne und einen arbeitswilligen Geist besitzt. Der Wunsch nach einer sinnvollen Heimarbeit drängt sich da mit Macht auf, und jedermann, der sich mit den Fragen der Eingliederung befasst, wünscht inständig, dass unsere Industrie der Heimarbeit ganze Produktionszweige zuführen möchte. Wir kennen wohl die damit verbundenen Schwierigkeiten. Deshalb sind ja auch die elf Männer vier Tage lang gründlich geschult und trainiert worden, damit sie lernen konnten, fehlerlose Arbeit zu leisten, rechtzeitig zu liefern und richtig abzurechnen.

Welche Arbeit haben diese Gebrechlichen verrichtet? Sie lernten die Abzeichen herstellen, die das Schweizerische Rote Kreuz in diesem Monat Mai auf den Strassen verkauft. Eine Fabrik in Bern lieferte gestanzte Plaketten aus Aluminium, die ein viertiefes Kreuzlein trugen. Dieses Kreuzlein mussten die einen mit roter Farbe bemalen. Eine andere Gruppe stellte daneben agraffenförmige Nadeln aus dünnem Stahldraht her, der auf die passende Länge geschnitten, auf beiden Seiten spitz geschliffen und schliesslich abgebogen werden musste. Weitere Behinderte hatten die Plakette und die Nadel mit einem Stück Band zum fertigen Abzeichen zusammenzumontieren und in einen geeigneten Karton zu stecken.

Das klingt recht einfach. Wenn man aber bedenkt, dass in fünfundsiebzig Arbeitstagen 600 000 Abzeichen auf den richtigen Zeitpunkt hergestellt werden müssen, also täglich 8000 Stück, und dass der Lohn für die einzelne Operation nur Bruchteile eines Rappens ausmacht, dann wird einem klar, dass die Schwierigkeiten nicht klein sind.

Um alle Schwierigkeiten zu überwinden, bedarf es zweier Dinge: der guten Vorbereitung und der sehr gründlichen Instruktion. Es darf sich dabei nicht um grosse Maschinen handeln, die soviel kosten, dass sie dem Heimarbeiter den Lohn wegfressen und die er ferner vom Bett aus nicht einmal richtig bedienen könnte. Ist die Einrichtung zu primitiv, dann sinkt die Stundenleistung zu tief, so dass sie nicht zu einem rechten Lohn reicht. In diesem Falle könnten allerdings mehr Heimarbeiter, doch mit weniger Lohn für den einzelnen, beschäftigt werden. Ist die Einrichtung aber auf möglichst grosse Leistungsfähigkeit gebaut, dann bietet sie nur wenigen Arbeit, die dann aber einen grösseren Lohn verdienen.

Wir sind so vorgegangen, dass wir als Lohnniveau den üblichen Ansatz für einen Hilfsarbeiter in der Industrie annahmen, nämlich Fr. 1.80 in der Stunde. Der Preis für die fertige Arbeit war uns dabei vorgeschrieben und konnte nicht mehr beeinflusst werden. Wollten wir das Lohnziel erreichen, so konnte das nur durch die Einrichtungen und das Training geschehen.

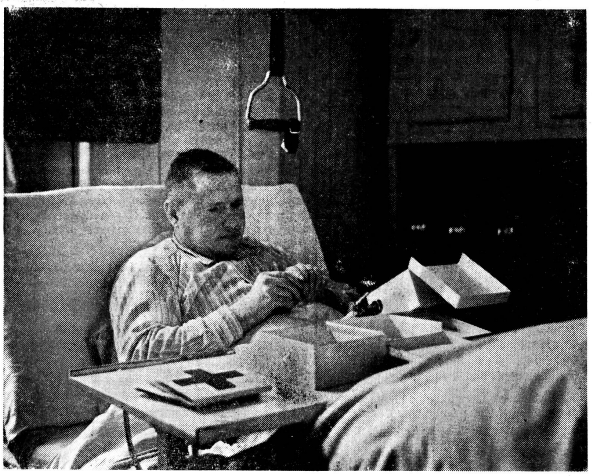
Die Vorrichtungen sollten die Arbeit nicht automatisieren, sondern lediglich dem Heimarbeiter das beruhigende Gefühl geben, dass er der grossen Masse von unverarbeiteten Einzelteilchen gegenüber nicht hilflos dastehe, dass er im Stande sei, ohne Ueberanstrengung, nervöse Belastung oder Zeitnot die ihm gestellte Aufgabe zu bewältigen. Wir haben die einzelnen Werkzeuge genau so gegeneinander placiert, dass keine leeren Bewegungen und möglichst kurze Arbeitswege für die einzelnen Hände entstanden.

Als die Männer zur Umschulung nach Basel kamen, waren bereits alle Vorrichtungen gebaut worden, so dass sofort mit dem Training auf fehlerlose Arbeitsgewohnheit begonnen werden konnte. Wer zwei Hände zur Verfügung hatte, musste lernen, mit beiden gleichzeitig tätig zu sein, so dass die eine schon vorbereitete, während die andere noch ausführte. Wer nur über eine gute Hand verfügte, musste mit der anderen Hilfsbewegungen erlernen an Arbeitsgeräten, die dafür besonders angepasst wurden. Alle in bequemster Körperhaltung und ohne eine einzige falsche oder unnütze Bewegung! Denkt man daran, dass zum Beispiel jeder der drei Arbeiter, welche die Nadeln herstellten, 200 000 Stück anfertigen musste, dann sieht man, wie wichtig es ist, dass nicht eine einzige Sekunde durch falsche Manipulation verloren ging. Denn eine solche verlorene Sekunde hätte am Schluss über fünfundfünfzig Stunden ausgemacht, also etwa sieben Arbeitstage, die nicht bezahlt worden wären.

Das Kursresultat war sehr befriedigend. Neun Männer hatten in den vier Uebungstagen das Lohnziel von Fr. 1.80 per Stunde erreicht und zum Teil überschritten. Ein Mann hat es nach einigem Ueben zu Hause noch erreicht. Einer blieb dauernd darunter, weil seine Krankheit ihm rasche und exakte Bewegungen nur während weniger Stunden des Vormittags erlaubte, während er seine Muskulatur in der übrigen Zeit nicht mehr zu beherrschen vermochte.

Während des letzten Vierteljahres haben nun diese elf Männer eine lohnende Arbeit leisten können. Erinnern wir uns daran, wer diese Abzeichen hergestellt hat, was sie für den Behinderten und seine Familie bedeutet haben, wenn uns das Abzeichen am 8. Mai in den Strassen angeboten wird.

W. Schweingruber



Generalversammlung der Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt»

Dienstag, 25. Mai, 14.15 Uhr, in der «Chässtube», 1. Stock, Winterthur, Archstrasse 2, (b. Bahnhof) (vom Bahnhofausgang rechts über Zürcherstrasse)

Traktanden:

1. Protokoll
2. Jahresbericht
3. Jahresrechnung
4. Verschiedenes

Teepause

Spätestens 16.30 Uhr Besichtigung der Buchdruckerei Winterthur AG.

Ausser den Genossenschafterinnen sind auch Abonnentinnen und andere Gäste zur Generalversammlung herzlich willkommen.

Der Vorstand der
Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt»

Die anderen Mütter

Es war eine lange und traurige Geschichte gewesen, die mir die alte Frau an jenem Frühlingsabend erzählt hatte, die Geschichte einer Ehe voller Irrtümer und tragischer Verkettung, so wie sie nur das Leben selbst zu dichten vermag, und wie sie unsere Phantasie sich niemals ausdenken könnte. Es war recht natürlich, dass da ein leicht resignierter Ton aus ihren Worten geklungen hatte, und doch hatte sie das, was ihr vom Schicksal auferlegt worden war, tapfer auf sich genommen und getragen.

Ich hatte sie, wie schon häufig, bis zu ihrer Haustür begleitet und voller Interesse zugehört, als die alte Frau mich anschaute und wie abschliessend sagte: «Also schreiben Sie einmal etwas von den anderen Müttern.» Diese Worte klangen noch in mir nach als ich mich bereits von ihr verabschiedet hatte, und sie beschäftigten mich umsomehr, als ich eine Arbeit zum Muttertag in meiner Tasche bei mir trug, die ich noch zum Postkasten bringen wollte, doch nun, so schien es mir, als ob die Feiertagsgedanken, die ich da zu Papier gebracht hatte, nicht recht zu dem schlicht vorgetragenen Bericht passen wollten, der mir soeben anvertraut worden war. Gewiss konnte man all diese Dinge auch anders sehen, und das war es wohl, wohin die nette alte Frau meine Aufmerksamkeit hatte lenken wollen. Denn wie es Frauen gibt, die niemals einem Kinde das Leben schenkten, und die es trotzdem fertig bringen, eine Betätigung, einen Wirkungskreis zu finden, in dem ihre mütterliche Natur zur vollen Entfaltung gelangt, so gibt es daneben jene

Fräulein Clara Nef über die Appenzeller Landsgemeinde*

Ansprache an der Delegiertenversammlung des B. S. F. St. Gallen, 24. April 1954

Es ist mir eine grosse Freude, Sie in unserer Ostschweizer Landesecke begrüssen zu dürfen, wenn auch nicht in meinem Heimatkanton weil dieser zu klein und der B. S. F. zu gross ist!

Vor 25 Jahren, 1929 war es noch möglich, da tagten Sie in Herisau — aber seither hat der Bund an Umfang so zugenommen, dass kein Versammlungslokal bei uns noch aufzutreiben wäre, das genügen würde. Sie alle aufzunehmen, es wäre denn, wir tagten unter freiem Himmel, wie morgen unsere Männer es tun.

Vor halb so langer Zeit, 1943 durfte ich Sie in diesem Raum willkommen heissen. Neben mir sassen damals Mme Anne de Montet und Frau Alice Rechsteiner, die lange Jahre dem B. S. F. ihre reichen geistigen und seelischen Kräfte zur Verfügung gestellt hatten. Sie sind nicht mehr unter uns — der Bund aber lebt, unser Bund, der das ganze tiefe, oft unter Schmerzen erlebte, unter Kämpfen behauptete Gedankengut der Frauenbewegung in sich schliesst, es verwaltet, verarbeitet und in Wirklichkeit umzusetzen sucht zum Wohl von Frau und Familie, vom Volksganzen überhaupt.

Uns allen ist ja nur eine beschränkte Spanne Zeit beschieden, in der wir wirken können, — aber wenn wir uns ehrlich mühen um die Aufgabe, die uns vor die Türe gelegt wurde, so trägt ein jedes von uns seinen kleinen Baustein dazu bei, damit das Gebäude unseres Ideals wachse und sich festige. — Vielleicht wird einmal in ferner Zeit, — wenn alles wahr geworden ist, was wir erstreben, die äussere Form unserer Organisation gar nicht mehr nötig sein — heute aber ist ihr Pflichtenheft noch schwer befrachtet und wir danken allen, die vorangegangen sind und den Grundstein gelegt auf den nun wir alle und die, die nach uns kommen, weiterbauen können.

Liebe Frauen — Sie steigen morgen auf unsere Höhen um einem alten Volksbrauche beizuwohnen, der im Wesen von uns Appenzellern tief verankert ist. Wir danken Ihnen für Ihr Interesse. Denn unsere Heimat besteht aus Stadt und Land — und wenn auch die Hauptarbeit des B. S. F. sich in unsern grossen Zentren abspielt, so ist es doch wohl für alle aufschlussreich, auch die Einstellung von uns einfachen Frauen vom Lande kennen zu lernen.

Die Landsgemeinden gehen zurück auf die Gründung der Eidgenossenschaft, da die Männer aus den verschiedenen Tälern auf einer stillen Waldwiese zu gemeinsamer Beratung sich fanden, wahrscheinlich wurden schon die Hauptpunkte des Bundesbriefes von 1291 auf derartigen öffentlichen Tagungen in den einzelnen Waldstätten vorbesprochen. Wenn nun infolge Bevölkerungszunahme diese Tagungen immer mehr verschwanden, so halten doch kleinere Kantone heute noch mit Ueberzeugung daran fest, haben sie sich doch schon früh als Sicherung gegen gewalttätigen Umsturz erwiesen. Wo das ganze Volk offen über sein Wohl und Wehe entscheidet, kann es auf diesem rechtlichen Wege auch offen zu bessern Lösungen von Staatsfragen schreiten. — Da braucht es keine Staatsstreiche.

Die regelmässigen Landsgemeinden unseres Kantons sind urkundlich von 1403 an — der Schlacht bei Vögelinsegg, nachweisbar. Die Appenzeller haben sich nämlich schon sehr früh ihre Freiheit und Unabhängigkeit erkämpft. Sie sind ein zähes Bergvolk, das, wie andere in unserem Land ihr Leben im Kampf mit der kargen Natur fristete — früher gab es ja noch kaum andere Erwerbsmöglichkeiten — und dadurch wurden sie auch abgehärtet, ausdauernd, wehrhaft und angriffig.

Ja, zu Zeiten steigerte sich die Angriffslust zu richtigen Raubzügen, die Appenzeller fielen in die tiefer um sie her liegenden Länder des heutigen Thurgau, St. Gallen, Rheintal und Vorarlberg ein, zerstörten, brannten und raubten, was ihnen in den Weg kam. Es soll damals aus vielen Rheintaler Häusern ein Stossgebet zum Himmel aufgestiegen sein: «Behüt uns Gott vor Feuer, vor Wassernot und vor den Appenzellern!» Und als wir 1941 im Thurgau tagten, da bedauerte der dortige Regierungspräsident, dass er dem Bund keine der stolzen, alten Burgen und Schlösser zeigen könne, da die Vorfahren seiner Präsidentin sie alle niedergebrannt hätten.

Dieses Raubrittertum dauerte bis 1408, in jenem Jahr wurden die Appenzeller im Januar bei Bregenz schwer geschlagen, die Ueberlebenden in ihre Bergfestung zurückgetrieben und von da an verhielten sie sich ruhig.

Das Appenzellerland ist ja eine von der Natur aufgerichtete Festung. In den Kanton St. Gallen eingebettet steigt sein Gelände von allen Seiten mehr oder weniger steil an, und zu der Zeit, da es noch keine Strassen und sonstige Verbindungswege gab, präsentierte sich diese Bergfestung noch viel eindrücklicher. Die Appenzeller brauchten darum keine Ringmauern um ihre Ortschaften zu bauen, die natürliche Ringmauer umschloss das ganze Ländchen, und vom Rande dieser Ringmauer wurden die jeweils Angreifenden zurückgeschlagen, so bei den Schlachten bei Vögelinsegg, am Stoos und bei den vielen lokalen Angriffen der Aebtischen, denen die Appenzeller hörig waren.

Man beobachtet darum auch heute noch bei uns keine zusammengedrängten Häuserkomplexe, man kennt keine Städte im historischen Sinn, und wir lehnen diese Benennung auch für den Hauptort Herisau konsequent ab. Unsere Dörfer haben einen lokkern Dorfkern, daneben beherrscht die Streuesiedelung das ganze Gebiet; die der Sonne zugekehrten Appenzeller Bauernhäuser stehen alle inmitten ihres eigenen Grund und Bodens, man kennt bei uns das System der weitabliegenden Parzellen überhaupt nicht.

Etwas von dem erwähnten unbändigen Freiheits- und Unabhängigkeitsdrang hat sich unserm Volk bis heute erhalten, auch nachdem im Jahre 1513 Appenzell sich als letzter Kanton der 13örtigen Eidgenossenschaft angeschlossen hat und ein treuer Sohn von Mutter Helvetia geworden ist. Aber in manchen Dingen geht er seine eigenen Wege, manchmal sind sie knorrig und eng — manchmal vorbildlich. So zum Beispiel gehört der Kanton Appenzell, trotzdem er arm ist, zu den wenigen Kantonen, die in ihrer Staatsrechnung das Gleichgewicht halten, konsequent gibt er nicht mehr aus, als er einnimmt und erzieht dadurch auch seine Bürger zu Einfachheit und Sparsamkeit. Wohl mag dadurch manches unterbleiben, was gut und wünschenswert wäre, der privaten Initiative bleibt ein weites Feld und auch der privaten Gebefreudigkeit!

Der Appenzeller hält den Föderalismus hoch. Sicher würden wir Frauen nichts erreichen bei unsern Behörden, wenn wir ein Gesuch damit begründen wollten, dass es an andern Orten auch so sei, die Notwendigkeit muss schon in überzeugender Weise durch die eigenen Verhältnisse bewiesen werden.

Auch die Gemeinden lassen sich vom Kanton in

* Weitere Nummern mit diesem Feuilleton können zu 25 Rappen bei der Administration Schweizer Frauenblatt nachbezogen werden.

Muetter

Du bisch es Liecht, won öis tuet wärme
Und lüüchte-n-i dr tunkle Nacht,
Und won im Gstrütt und rüüchschte Lärme
De Tag öis hell und fründli macht.

O Müetterli, mr stönd an Scherme,
Wänn s stürmt und chuutet, s Liechtli wacht —
I dyne liebe gueten Aerme
Wird heiter au die gfürchigscht Nacht.

Drum bhüeti Gott, as mir chönd finde
De Wäg zum Liechtli jede Tag,
Und ass is Chraft git, z überwinde

De ticksch und höchscht Brännesslehag.
Blyb hüt und mängi gueti Stund,
Blyb, Liechtli, warm und hell und gsund!

Emmy Rogivue-Waser

---

anderen, jene Mütter im eigentlichen Wortsinne, die, wie die Erzählende, an der ihnen gestellten Aufgabe scheiterten, und gerade wir, denen es vergönnt ist, zu geben und zu empfangen, wir sollten es nicht vergessen, dass für viele unserer Mitschwestern, das Wort «Muttertag» nicht Freude, sondern Leid bereit hält, wenn durch Zwistigkeiten oder eine Scheidung, die Familien auseinandergerissen wurden.

Und dabei wollen wir auch an die ledigen Mütter denken, die vielleicht unter dem Zwang bitterster Not ihre Kinder hergeben mussten, die nun zu einer anderen Frau, die sie liebevoll betreut, Mutter sagen. Sie alle, sie sind Mütter wie wir, vielleicht haben sie mehr gelitten, und da ist niemand, der ihnen einen Blumentopf auf den Tisch stellt, niemand, der ihnen sonst eine kleine Freude bereitet, allenfalls, wenn sie das herbe Los traf, ihre Kinder überlebt zu haben, werden sie ihre Schritte zum Friedhof lenken, um ein Grab mit Blumen zu schmücken.

Wie wäre es, wenn wir unsere Aufgabe am Muttertag auch darin sehen würden, nicht nur im engen Kreise zu geben und zu nehmen, sondern uns darüberhinaus und im weitesten Sinne als Mütter zu beweisen, Mütter oder Kinder für alle jene weniger Glücklichen und vom Schicksal Geprüften, die auf der Schattenseite des Lebens stehen. Denn nichts, was uns gewährt wurde, ist eine Selbstverständlichkeit, geschweige denn unser Verdienst, es ist ein Geschenk, für das wir stets von neuem dankbar sein können und müssen. Gönnen wir etwas von diesem Reichtum einer anderen Mutter oder auch einem Kinde, das niemals Mutterliebe gekannt hat, wo und wann sie uns begegnen, gehen wir nicht achtlos an ihrer inneren Not vorbei, dann wird die Gewissheit, dem Muttertag solcherart einen tieferen Sinn verliehen zu haben, unser schönster Lohn sein.

-isa-

Auch wir . . .

von Clara Büttiker

Lena konnte schon am frühen Nachmittag die nach Sonne duftende Wäsche trocken vom Seil nehmen. Es war ein schöner und glanzvoller Tag und sie genoss es, sich bei ihrer Arbeit im Freien aufhalten zu können. Sorgfältig faltete sie ein Wäschestück nach dem andern und legte sie geordnet in die bereit stehenden Körbe. Bis zum morgigen Abend würde ein jedes gebügelt und im Schranke versorgt sein. Dann blieb ihr Zeit und Musse, sich dem Gaste zu widmen, den Walter, ihr Mann, mitbrachte. Er war vor zwei Wochen zur Beerdigung seiner Mutter in seine Heimatstadt gereist. Morgen abend würde er nun in Begleitung seines Vaters zurückkehren. Es gab in den nächsten Wochen manche Aufgabe zu meistern und das schwierige Problem der Unterkunft des alten Vaters zu lösen. Dieser Todesfall brachte Schwierigkeiten, mit denen nicht gerechnet worden war. Walter und seine beiden Schwestern, sie alle hatten bis zum Tode ihrer Mutter nur an den Aufbau und die Weiterentwicklung des eigenen Lebens gedacht. Sie alle hatten Familie und sich mehr und mehr von den Eltern und der alten Heimat gelöst. Das Bewusstsein der Mitverantwortung am stillen und vereinsamten Leben der beiden alten Leute kam ihnen erst jetzt, da die schöne Verbundenheit der Eltern jäh zerriss und das eine von ihnen alleine zurückblieb. Die Schwestern waren bald wieder nach Hause gefahren. Walter aber hatte dem Vater weiter beigestanden. Sie wollten alle bald wieder zusammen kommen um zu beraten, wo man ihm wieder ein Heim schaffen konnte.

Während ihrer Arbeit glitt Lenas Blick unwillkürlich an der Front des kleinen Hauses empor. Immer wieder freute sie sich an ihrem kleinen Heim und auch jetzt betrachtete sie es einen Augenblick wohlgefällig. Mit seiner grossen Terrasse und dem hübschen Sitzplatz im Garten lud es gleichsam zum gemütlichen Daheimsein ein. Lena hatte alle Fenster geöffnet, damit die Sonne ungehindert eindringen konnte. Sie liebte Helle und Wärme und wehrte ihnen nie. Nur im Dachgeschoss waren Fenster und Jalousien geschlossen. Dieses Stockwerk mit drei kleinen Stuben war bis jetzt unbewohnt geblieben. Die drei Kinder begehrten schon lange, in diesen Räumen einzuziehen, um ein eigenes kleines Reich zu besitzen. Lena hatte ihnen diesen Einzug auf einen unbestimmten Zeitpunkt in Aussicht gestellt. Jetzt dachte Lena nicht weiter an diese Wünsche. Sie nahm sich einfach vor, nach Beendigung der Arbeit in dieses Stockwerk hinaufzusteigen, um auch dort Licht und Luft hereinzulassen.

Bald darauf führte sie ihre Absicht aus. Ihr war während des Treppensteigens ein schwer ins Gewicht fallender Gedanke gekommen. Wie wäre es, wenn diese Stuben jetzt zum Wohnen eingerichtet und der Umzug alsdann bewerkstelligt würde. Dann käme das Zwillingspaar und der ihnen im Alter nur um zwei Jahre nachstehende Bruder auf die Rechnung. Unten aber würden zwei Stuben frei. Da könnte der Vater statt bei fremden Leuten bei seinem Sohne wohnen. In den zwei Räumen könnte er wieder eine Welt für sich haben und doch mit ihnen am Tische sitzen. Das wäre eine Lösung, die Walter wohl nicht in Frage zog, weil er um die vergrösserte Arbeitslast für sie wusste. Aber war das ein Grund, einem Menschen ein Heim vorzuenthalten? Liess sich im Grunde genommen nicht alles aus einer guten Absicht heraus einrichten? Sie würde ihre Hilfskraft einmal mehr in der Woche beziehen. So überlegte Lena und erwog ihre Idee bis ins Kleinste. Dabei geschah es, dass sie plötzlich anfing über das Leben nachzudenken. Ihr Sinnen galt nicht eigentlich nur dem eigenen, verhältnismässig noch jungen Dasein. Sie dachte: Einmal werden auch wir, Walter und ich, alt sein, wenn unser Leben hochkommt. Einmal wird auch uns der Tod trennen und eines von uns beiden wird alleine zurückbleiben. Wird dieses Alleinstehende dann nicht auch auf seine Kinder sehen und von ihnen, wenn es den eigenen Hausstand nicht mehr weiterführen kann, ein Obdach erhoffen? Wird es nicht auch aus tiefstem Herzen froh sein, wieder an einem Familientisch sein Mahl einnehmen zu können und ein Glied in einer kleinen Gemeinschaft zu sein? Lena wird es ungemütlich zu Mute und fast schwer ums Herz bei der Vorstellung, dass ihr Schwiegervater es entdecken könnte, wie ratlos seine Kinder seinem Schicksal und seiner jetzigen Lebenslage gegenüber stehen. Ihr Entschluss steht jetzt fest. Der alte Mann muss sehr bald für immer zu ihnen ziehen. Bis alles bewerkstelligt ist, soll er fürs Erste im Gastzimmer wohnen. Lena drängt es, nicht mehr zu säumen und gleich Hand an ihr Werk zu legen. Sie beginnt, alles was herumsteht auszuräumen und die zukünftige Möblierung dieser Stuben zu bedenken. Im Eifer ihres Tuns überhört sie das Auf- und Zuschliessen der Haustüre. Erst als Männerschritte und Stimmen vernehmbar werden, horcht sie auf. Sie eilte die Treppe hinunter und kommt gerade recht, um dem Schwiegervater, der mit ihrem Manne jetzt schon eingetroffen ist, nach der Begrüssung die Türe ins Wohnzimmer zu öffnen. Erst nachdem man eine Weile beieinander gesessen hatte und die Zeit heranrückte, da die Kinder aus der Schule nach Hause kamen, sagte sie zu ihrem Schwiegervater: «Ich möchte dich auch in Walters Namen einladen, für immer zu uns zu ziehen. Ich überlegte mir schon, wie wir dir einen Wohn- und einen Schlafraum zur Verfügung stellen können, damit du dir mit deinen Möbeln die vertraute Umgebung schaffen könntest und ich glaube, es würde ein sehr schönes Zusammenleben geben.»

Lena sah, dass Walter ihr mit glücklichen Augen zulächelte. Auch des alten Mannes müder Blick bekam einen warmen Glanz. «Wie kommst du nur auf diesen, für mich so schönen Einfall, Lena?» fragte er leise.

«Ich dachte heute ein wenig über das Leben nach,» antwortete Lena. Es wurde mir dabei bewusst, dass auch wir, die jetzt Jungen, einmal alt und getrennt werden können. Dann werden auch wir uns freuen, am Tische eines unserer Kinder einen Platz zu finden.»

Das Spiel hat wieder angefangen

Der Kanton Basel-Stadt steht vor der 4. Abstimmung über die Einführung des Frauenstimmrechts. Im Februar dieses Jahres haben 33 106 Frauen mit dem Stimmzettel den Wunsch nach den politischen Rechten ausgedrückt; am 29. April fand die Grossratsdebatte über den das Frauenstimmrecht befürwortenden Bericht des Regierungsrates ihren Abschluss. Zwei Drittel der Grossräte stimmten dem Regierungsratsbericht zu, das dritte Drittel war dagegen, und ein Grossrat verstieg sich zu der empörten Feststellung, es grenze an Missbrauch der Demokratie, dass nun in Basel schon wieder über das Frauenstimmrecht abgestimmt werden solle.

Die Debatte der Räte brachte nichts Neues. Die sattsam bekannten Einwände gegen das Frauenstimmrecht, die so gar nichts mit dem staatsrechtlichen Problem zu tun haben, wurden genannt und widerlegt. Merkwürdigerweise redete man auf der gegnerischen Seite nur so ganz nebenbei vom Resultat der Frauenbefragung. Die 33 106 Bürgerinnen und ihr deutlicher Wille zum Frauenstimmrecht schwebten nur wie ein böser Traum über dem Grossratssaal. Konkret vorhanden schienen dagegen für einzelne Herren jene Frauen, die Nein gestimmt hatten. Ihnen war es gelungen, in einigen Herzen ritterliche Gefühle zu erwecken. Sie wollte man schützen und bewahren vor der politischen Verantwortung.

Trotz allem: die Maschinerie ist im Gang. Langsam aber sicher rückt der Tag der Männerabstimmung über das Frauenstimmrecht näher. Werden die Basler Männer mehrheitlich Gerechtigkeitssinn und Sinn für Realismus zeigen? Oder müssen die Befürworterinnen sich neue Wege ausdenken, um den besondern Tücken der schweizerischen Demokratie beizukommen?

Wir wissen es nicht. Aber unsere Zuversicht wächst. Denn wir sehen, wie die Solidarität unter den Frauen manifest wird. Und das wissen wir: durch die Einführung des Stimmrechts wird keiner Frau, auch nicht der energischsten Gegnerin, Unrecht zugefügt. Wohl aber gewänne jede Frau dadurch an äusserer Würde, und manche unsichtbare Verletzung würde geheilt. Einem Land aber nützen die gesunden und glücklichen Bürger.

-y-

Mailied

Auf Seele, heb die Schwingen
Und fliege himmelwärts!
Es hat ein neues Singen
Gar froh bewegt mein Herz.

Wie konnt ich so mich plagen
Mit Sorgen und mit Qual,
Kommt doch in diesen Tagen
Der liebe Mai ins Tal.

Drum, Herze, lass es klingen,
Der Seele Jubellied!
Damit das frohe Singen
Zu Gott, dem Vater zieht.

Er ist's, der uns will geben
Des Maien holde Pracht;
Drum sei ihm auch mein Leben
Aufs neue dargebracht.

E. Spahn-Gujer

Politisches und anderes

Die Genfer Konferenz

Die bisherigen Ansprachen der Vertreter beider Parteien über die Wiedervereinigung Koreas haben keine Annäherung zur Lösung dieses Problems gebracht. Dagegen ist es zwischen den drei Westmächten und dem Ostblock zu einer grundsätzlichen Einigung über eine Indochina Friedenskonferenz gekommen. Das Organ, das für diese Verhandlungen gebildet wurde, ist das Neuner-Komitee, das aus Grossbritannien, der Vereinigten Staaten, Frankreich, der Sowjetunion, China, Laos, Kambodscha, Vietnam und Vietminh besteht.

Abreise Dulles

Der amerikanische Staatssekretär, John Foster Dulles, hat Genf verlassen, und ist nach einer Konferenz in Mailand mit dem italienischen Ministerpräsidenten Scelba nach Washington zurückgekehrt.

Ein Aufruf des IKRK an die Kriegführenden

Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz hat an die beiden Kriegführenden in Indochina einen dringenden Appell gerichtet, die Grundgesetze des Genfer Abkommens über die Behandlung der Verwundeten und Kranken einzuhalten.

Wahlen in der Türkei

Bei den Parlaments-Erneuerungswahlen hat die Demokratische Partei von Präsident Celal Bayar einen grossen Sieg davongetragen. Von den 541 Sitzen der Nationalversammlung erhalten die Demokraten mindestens 514 Sitze.

Konferenz von Colombo

Die Ministerpräsidenten Burmas, Ceylons, Indiens, Indonesiens und Pakistans gaben zum Abschluss ihrer viertägigen Asienkonferenz in Colombo eine Erklärung heraus. Sie verlangen darin sofortigen Waffenstillstand in Indochina. Ferner waren sie der Auffassung, dass die Vertretung des kommunistischen Chinas in den Vereinigten Nationen dazu beitragen würde, in Asien die Stabilität herzustellen und die Spannungen in der Welt zu mildern.

Anschuldigungen Nassers gegen Naguib

Der ägyptische Ministerpräsident, Oberstleutnant Nasser, erklärte vor Pressevertretern, der Präsident der Republik, General Naguib, sei der Urheber verschiedener aufrührerischer Bewegungen gegen die Regierung. Er ist nur noch symbolischer Staatschef.

Neues Erdbeben in Griechenland

Das Gebiet Thessaliens wurde in den letzten Tagen von schweren Erdbeben betroffen. Dieses forderte insgesamt 27 Todesopfer, während mehr als 150 Personen verletzt wurden.

Proteste der Milchproduzenten

Verschiedene landwirtschaftliche Organisationen der Ur- und Zentralschweiz, sowie des Welschlandes haben gegen den Beschluss des Bundesrates über die Herabsetzung des Milchproduzentenpreises protestiert. Die Milchproduzenten vom Welschland bereiten für Sonntag, den 9. Mai einen «Marsch nach Bern» vor.

Kranken- und Mutterschaftsversicherung

Der Bundesrat hat Kenntnis genommen vom Vorentwurf zu einem Bundesgesetz über die Kranken- und die Mutterschaftsversicherung sowie vom Bericht der Expertenkommission vom 3. Februar 1954. Der Bundesrat behält sich seine endgültige Stellungnahme zum Vorentwurf und insbesondere zur Frage der von der Expertenkommission vorgesehenen Einführung des Bundesobligatoriums in der Mutterschaftsversicherung vor.

Basel zum Frauenstimmrecht

Der Basler Grosse Rat beschloss mit 79 Ja gegen 31 Nein eine Partialrevision der Verfassung zwecks Einführung des Frauenstimmrechtes. Er wird diese Revision selbst vornehmen. Gegen diesen Beschluss kann das fakultative Referendum ergriffen werden.

Abgeschlossen 4. Mai 1954. *cf*

---

ihren lokalen Angelegenheiten nicht dreinreden, so hat zum Beispiel jede Gemeinde ihr eigenes Schulgesetz.

Die kantonalen Fragen aber, die Bestellung von Regierung, Landammann und oberstem Gericht, die kantonale Gesetzgebung, die Staatsrechnung, die führen das ganze Volk in der Landsgemeinde zusammen. Das ist der Ehrentag des Appenzellers, darnach empfindet er Heimweh, wenn er in der Fremde weilt, mit Wehmut denkt er daran, wenn Krankheit ihn verhindert und er besucht sie, so lange er sich überhaupt nur aufrecht halten kann, obwohl die Verpflichtung zum Besuch mit dem 60. Jahr erlischt. Doch sieht man unzählige weisshaarige, zittrige alte Männlein, stolz ihren Degen, das Abzeichen der Stimmfähigkeit tragend, dem Landsgemeindeort zuwandern und mancher hoch in den achtziger Jahren stehende Appenzeller kann sich damit brüsten, seit der Mündigkeit keine Landsgemeinde verfehlt zu haben.

Die Landsgemeinden finden abwechselnd in Hundwil und Trogen statt, den beiden Ortschaften mit den geräumigsten Dorfplätzen, die von den rund 10 000 Stimmfähigen dicht gefüllt werden. Eine Vergrösserung oder gar Verdoppelung läge nicht im Bereiche der Möglichkeit, denn dann wäre die Menge nicht mehr übersehbar. Schon jetzt hält es bei trübem Wetter oder Schneegeriesel schwer, die Stimmenzahl richtig abzuschätzen, denn selbstverständlich ist bei 10 000 Stimmenden das Zählen unmöglich. Die Mehr- oder Minderheit wird geschätzt, bei Unsicherheit die Abstimmung wiederholt, herrscht dann noch Unsicherheit, werden neutrale Vertrauensmänner aufs Podium gerufen und der schlussliche Entscheid ist endgültig.

Die Tatsache, dass dieser Entscheid, auch wenn ihm noch so lange Unentschiedenheit vorausgegangen ist, von der unterliegenden Minderheit noch nie angegriffen worden ist, beweist, dass die Landsgemeinde in keiner Weise überlebt ist.

Die Landsgemeinde hat einen starken religiösen Einschlag, in den katholischen und protestantischen Kantonen, wohl besonders stark bei uns. Für Appenzell ist ja 1597 das Schicksalsjahr. Glaubensfragen haben damals zur Trennung des vordem einigen Völkleins in die inneren und äusseren Rhoden geführt. Die Katholiken verliessen ihre ausserrhodischen Heimstätten und zogen sich nach Innerrhoden zurück, während umgekehrt die Protestanten sich in Ausserrhoden ansiedelten. Seither leben beide friedlich nebeneinander. Natürlich haben sich im Lauf der Jahrhunderte diese Verhältnisse wieder geändert und die Bevölkerung einigermassen vermischt. Die Auswirkung ist aber heute noch spürbar, und Appenzell Ausser Rhoden ist der protestantische Kanton, das heisst mit prozentual der stärksten protestantischen Bevölkerung geblieben.

Die Landsgemeinde beginnt mit der feierlichen Ode an Gott «Alles Leben strömt aus Dir» von 10 000 Männerkehlen kräftig gesungen. Dann, nach der Eröffnungsrede des Landammanns folgt das stille Gebet. Uebrigens wird bei uns nicht nur Landsgemeinde sondern auch der Kantonsrat und werden die Gerichtssitzungen: Bezirks-, Kriminal- und Obergerichtssitzungen mit Gebet eröffnet. Den Schluss der Landsgemeinde bildet die Eidesleistung, zuerst vom Landammann, dann vom ganzen Volk, der, wohl auch zurückgehend auf den Rütlischwur, eine feierliche Anrufung Gottes bedeutet, dass er jedem die Kraft verleihen möge, sein Gelübde treu und ehrlich zu halten.

Die Landsgemeinde ist eine ernste, tief in unserm Volksempfinden wurzelnde Angelegenheit. Sie hat starke Vorteile gegenüber der unpersönlichen Urnenabstimmung. Der einfache Mann fühlt sich stärker mitbeteiligt durch den öffentlichen Akt — er nimmt dadurch auch regern Anteil am öffentlichen Geschehen — er stellt höhere Anforderungen auch in charakterlicher Beziehung an den Mann, dem er die Stimme geben soll, und dem er Aug in Auge gegenüber stehen wird.

Der Appenzeller muss offen vor aller Welt zu seiner Ueberzeugung stehen und kann sich nicht hinter die Anonymität des Stimmzettels verstecken.

Für den Proporz ist kein Raum — das einfache Handmehr gilt. Und der Mann der durch sein ganzes Sein, seine Leistung, seinen Leumund volle Gewähr bietet — dem wird in der Regel auch von den Gegnern der Partei, der er angehört, das volle Vertrauen entgegengebracht.

So wurden zum Beispiel während langen Jahren die beiden aufeinander folgenden sozialistischen Kandidaten in der Regierung mit der grössten Einmütigkeit wieder gewählt, das heisst von allen bürgerlich Stimmenden mit auf den Schild gehoben. Das Gerechtigkeitsgefühl überlässt auch der Minderheit freiwillig ihre Vertretung, erste Bedingung ist bei allen Nominationen ein unanfechtbarer Charakter, Sauberkeit auch im Privatleben.

Politische Chargen sind im Kanton Appenzell weitgehend Ehrenämter. Die Gerichtspräsidenten, denen doch eine ganz bedeutende Arbeitslast aufliegt, erhalten eine kaum nennenswerte Wartgeldentschädigung, und auch die Besoldung eines Regierungsrates ist so bescheiden, dass ein jeder seinen Beruf beibehalten muss und auch nicht seinen Wohnort wechselt, das heisst, nicht mit dem des Hauptortes vertauscht. Sei er Arbeitnehmer oder Arbeitgeber, so wird er die Hälfte seiner Zeit an der Werkbank, in der Ferggerstube, am Lehrpult der Kantonsschule oder im Direktionsbureau seines Betriebes zubringen und die übrige, allerdings oft arbeitsüberladene Zeit den Regierungsgeschäften widmen. So schafft die stete Verbindung mit dem werktätigen Leben den Boden für echte, gelebte Demokratie.

Die urdemokratische Form der Landsgemeinde birgt Werte in sich, die hoch einzuschätzen sind, und das sehen auch wir Frauen in vollem Umfange ein. Wir wissen, dass vieles in unserer starken Volksverbundenheit: das Fehlen von schroffen Gegensätzen, das Fehlen von extremen Parteien mit dieser demokratischen Einrichtung zusammenhängt. Unser Kanton ist klein und unbedeutend neben seinen gewichtigeren Brüdern, aber er ist ein gesundes, stützendes Element in unserm schweizerischen Staatshaushalt.

Darum stehen auch wir Frauen mit Ueberzeugung zu unserer Landsgemeinde, obwohl wir wissen, dass sie das stärkste Bollwerk ist gegen die politische Gleichstellung der Frau mit dem Manne.

Aber es gäbe ja vorerst auf dem Boden der Gemeinde ein weites Feld für die Gleichberechtigung. Und wir Appenzellerfrauen sind bescheiden, wir wären zufrieden, wenn wir nur einmal das Recht zur Mitarbeit und Mitbestimmung in den Kirchen bekämen!

Nächsten Sonntag stimmen nämlich unsere Kirchgemeinden über das kirchliche Stimmrecht der Frauen ab. — Das liegt uns allerdings sehr am Herzen und wir sind sehr betrübt, konstatieren zu müssen, dass die Prognose schlecht ist.

Und die Bitte, die wir Appenzeller Frauen laut und leise an unsere Landsgemeindemannen richten ist die, sie möchten über 8 Tage, wenn sie sich in ihren Kirchgemeinden versammeln, uns Frauen das geben, nach was uns verlangt, das Recht unserer Landeskirche zu dienen.

*

Der Schweiz. Verband der Berufs- und Geschäftsfrauen

El. St. Auf dem schönen Bürgenstock, der sich dank seiner Abgeschlossenheit und der Ruhe seiner Umgebung — nicht zu reden von seiner Schönheit — so vorzüglich für Tagungen eignet, versammelten sich am 1. und 2. Mai bei prächtigem Wetter die Berufs- und Geschäftsfrauen zu ihrer diesjährigen Delegiertenversammlung. Nach der Begrüssung der Delegierten und Gäste, und der neugegründeten Sektion Olten durch die Präsidentin, Fräulein Elisabeth Feller in Horgen wikkelte sich die Traktandenliste rasch ab, nachdem der Wunsch der Präsidentin, im Hinblick auf das nächstjährige internationale «Board-Meeting» in Genf, das engste Büro zur Erleichterung der Arbeit in Zürich zu konzentrieren einige föderalistisch gefärbte — diesmal nicht durch die Romandie — Diskussionen ausgelöst hatte. Zürich wird die Hauptarbeit für die Organisation dieses internationalen Treffens auf sich nehmen.

Frau M. Willfratt-Düby, Zürich, orientierte über den Entwurf der Vorlage über «Mutterschaftsversicherung» und rief die Frauenorganisationen auf, sich noch für einige Punkte, in denen die Frauendelegationen bei den Beratungen unterlegen sind, einzusetzen.

Fräulein M. Ginsberg, Genf, gab mit dem an ihr gewohnten Temperament allerlei über die internationalen Institutionen in Genf zu hören. Genf, dem man nach dem Sterben des Völkerbundes seinen internationalen Charakter nehmen wollte, ist heute internationaler als je. Weil Genf selber nicht politisch bestimmt ist, kann dort die internationale Politik gedeihen und ist so zu einer Miniatur-Ausgabe des grossen Sekretariates in New York geworden.

Die Tagung stand unter dem internationalen Thema: «Wir und die Charta der Vereinigten Nationen». Bei unseren noch losen Beziehungen zu denselben wählte der Vorstand zwei Referenten, die durch ihre nationale und internationale Arbeit dazu berufen sind, auch uns Schweizerfrauen Sinn, Ziel und Notwendigkeit dieser Zusammenarbeit als wichtige Zeit-Aufgabe ans Herz zu legen.

Herr W. R. Corti, den wir als Gründer des Kinderdorfes Trogen unseren Leserinnen nicht näher vorzustellen brauchen, orientierte über Sinn und Zweck des «Welthandels der Jugend». Dieser fügt sich in den praktischen Plan des Kinderdorfes ein, die Kinder, die Jugend der ganzen Welt einander näherzubringen, und dadurch das Gefühl der Zusammengehörigkeit zu wecken und zu stärken, ohne das wir niemals zu einem wahren Frieden kommen können. Diese Arbeit an der Verständigung der Menschen aller Rassen und Völker ist die Aufgabe des Frauengeistigen, welches die Abgründigkeit der durch den Mann vertechnisierten Welt aus einer heute reinen Männerwelt wieder in eine Mutterwelt hinüberretten muss, in welcher das Kind wieder zur Liebe statt zum Hass erzogen wird.

Das Grauen vor der Atomgefahr rüttelt endlich die Menschheit auf. Der Welthandel der Kinder, begonnen durch Briefwechsel zwischen Kindern der verschiedensten Erdteile und Nationen, fortgeführt durch Austausch von Waren das heisst besonders selbstgemachter kleiner Handarbeiten, die, national bedingt Verständnis, Anregung vermitteln, schlingt schon heute sein Band um 28 Länder der ganzen Welt; bei uns sind bereits 160 Schulen daran beteiligt. Das Kind soll im Gegensatz zur Hass- und Kriegsmentalität die Welt liebend erleben und umfassen lernen.

Die Feierstunde des Sonntagmorgens brachte nach dem von Fräulein H. Th. Wettstein schön gesprochenen Gebet des internationalen Bundes der B. G. F. ein durch das Trio von Frau Françoise Siegfried, Zürich, sehr schön vorgetragenes Schubert-Trio, das überleitete zum Vortrag von Herrn Prof. K. Schmid, Zürich. Dieser bot in seiner wunderschönen Formulierung und mit seinen unser politisches und kulturelles Leben tief durchschürfenden Gedanken eine wahre sonntägliche Andachtsstunde, und so sei der Berichterstatterin deshalb gestattet, in einem sorgfältig durchgearbeiteten Artikel in einer späteren Nummer auf diesen wertvollen Vortrag — so gut dies in ihren Kräften steht — zurückzukommen. Denn es wäre schade, die für uns Frauen so wichtigen Gedanken und Hinweise auf das «innere Bild der schweizerischen Kultur» in einer ausführlicheren Wiedergabe — so gut dies wenigstens möglich ist — nicht auch einem weiteren Kreis zukommen zu lassen.

Mittagessen und Nachmittagsstunden gaben bei schönem Wetter trotz drohender Wolkenwände noch Gelegenheit zu gemütlichem Zusammensein und Aussprache, und immer wieder kam das entzückende Kasperli-Theater, das Theres Keller am Abend geboten hat, freudig zur Sprache.

Internationaler Kongress für Philosophie der Wissenschaften

(Eing.) In den Räumen der «Eidgenössischen Technischen Hochschule» in Zürich wird vom 23. bis 28. August 1954 der «Internationale Kongress für Philosophie der Wissenschaften, Zürich, August 1954» als regulärer zweiter Kongress der «Union Internationale de Philosophie des Sciences» durchgeführt werden. Auf Grund zahlreicher Anregungen aus Europa und Amerika hat das «Internationale Forum Zürich» die Organisation dieses bedeutenden Treffens übernommen. Der wissenschaftliche Kongress-Vorstand besteht aus Persönlichkeiten aus der ganzen Schweiz unter der Leitung von Professor F. Conseth (ETH, Zürich). Das Unternehmen, das die Limmatstadt im August des nächsten Jahres zu einem Mittelpunkt der philosophischen und wissenschaftlichen Welt machen wird, wird durch das «Institute for the Unity of Science» in Cambridge (USA) unterstützt. Die Behörden der Schweizerischen Eidgenossenschaft, des Kantons und der Stadt Zürich haben dem Kongress ihre Unterstützung zugesagt. Das Ehrenkomitee, dem zahlreiche Persönlichkeiten der Regierung, der Industrie und der Wissenschaft angehören, wird von Bundesrat Dr. Philipp Etter präsidiert.

Das wissenschaftliche Kongress-Komitee geht von dem leitenden Gedanken aus, dass es heute unbedingt notwendig ist, die verschiedenen Richtungen und Standpunkte, die in der heutigen Philosophie der Wissenschaften vertreten werden, miteinander zu vergleichen und gegenüberzustellen, so dass die grundsätzlichen Uebereinstimmungen und die grundsätzlichen Unterschiede deutlich werden. Weiter soll dieser Kongress dazu dienen, die Bedeutung der Philosophie der Wissenschaften für die wissenschaftliche Forschung abzuklären. Unter der Leitung von Nobelpreisträger Professor Dr. Wolfgang Pauli (ETH, Zürich) wird ein Symposium über die grundlegenden Fragen der Physik abgehalten werden. Ein zweites Symposium über die Grundlagen der Psychologie wird Professor Jean Piaget (Paris und Genf) leiten. Es ist in Aussicht genommen, grundlegende Fragen der Philosophie der Technik in einer besonderen Gruppe zur Diskussion zu stellen. Der Kongress, zu dem bereits über 700 Anmeldungen aus allen Teilen der Erde vorliegen, dürfte zur Klärung mancher nicht nur wissenschaftlich-philosophischer, sondern auch ganz allgemeiner Fragen beitragen. wgr.

Mancher Strumpf wird ungeniert aus dem Ausland importiert. Man vermisst, erst wenn's zu spät, dann die Schweizer Qualität!

Strümpfe aus Nylon Emmenbrücke

Unsere Garantie: beste Qualität!

Achten Sie bitte auf diese Aufklebe-Etikette 8

Kirchliches Frauenstimmrecht auch im Kanton Appenzell A.-Rh.

Und nun ist es uns doch geworden! Die heutigen Kirchgemeindeversammlungen haben den Zusatzparagraphen zur kantonalen Kirchenordnung, der den Gemeinden das Recht gibt, den Frauen das Stimm- und Wahlrecht in Angelegenheiten der Kirchgemeinde zu gewähren, angenommen. Zwar war die Stimmbeteiligung schwach und das annehmende Mehr knapp: zehn annehmende Gemeinden zu neun verwerfenden, 776 ja zu 649 nein. Aber immerhin, die Tatsache besteht, der Grund ist gelegt auf dem nun weiter gebaut werden kann. Mit unendlicher Erleichterung und Dankbarkeit nehmen wir diesen Fortschritt zur Kenntnis, auf den wir nicht mehr zu hoffen gewagt nach all den Schwierigkeiten, auf die wir in unserer Aufklärungsaktion vom vergangenen Jahr gestossen waren. Und nach all den Mühen, dem langen Warten und der zeitweiligen Mutlosigkeit ist unsere Freude nun doppelt gross.

Clara Nef

Bücher

Das Herz der Königin Hortense, von Henry Bordeaux, mit 44 Abbildungen, im Amalthea-Verlag Zürich-Leipzig-Wien.

Auch dieser historische Roman des bekannten Schriftstellers schildert Leben und Tragödie einer Frau, die ihr Frauenleben in den höheren Sphären der Gesellschaft und der Politik gelebt und durchlitten hat. Sie war für den Triumph des französischen Kaiserreiches bestimmt, und musste durch viel Leid und Einsamkeit gehen; von Ort zu Ort wechseln stets im Getriebe der Intrigen und Wechselfälle, welche die Geschichte der damaligen Zeit kennzeichnen. Sie wanderte von Ort zu Ort, um endlich auf Schloss Arenenberg Ruhe und Frieden und ein stilles Ende zu finden. Interessant sind auch die vielen Frauengestalten, die durch ihr Leben gegangen sind; gute und ungute Spuren hinterlassend. El. St.

Mach dich schön, Schönheitsfibel für junge Mädchen, von Olga Golbaek, Albert Müller Verlag, Rüschlikon-Zürich.

Es ist lustig in dieser Fibel zu blättern. Neben allerlei raffinierteren Rezepten finden wir sehr viele ganz einfache und natürliche Hinweise, die sich oft eigentlich nur decken mit guten Manieren. So zum Beispiel die Haltung beim Sitzen, Gehen, Stehen; dann die Hinweise darauf, auch seine Kleidung seinem Körper, der Figur, dem Teint, auch seiner sozialen Stellung anzupassen, usw. Aber ausserdem finden die jungen Mädchen und Frauen gute Tips für die Haut-, die Haar-, die Nagelpflege und den Hinweis auf gewisses, schönheitsförderndes gesundheitliches Verhalten. Viele hübsche Skizzen beleben das kleine Buch, sie sind von «Christel».

OVOMALTINE
stärkt auch Sie!

Freisinnige Frauengruppe Solothurn

Auf Veranlassung der zuständigen Parteibehörden bildete sich in Solothurn eine freisinnige Frauengruppe. Am 8. April 1954 trafen sich unter der Leitung der Kantonalpräsidentin, Fräulein Dr. med. Maria Felchlin (Olten) die Frauen im Hotel «Krone». Unter ihrer souveränen Führung konstituierte sich die neue Gruppe, deren Präsidium Frau Graber-Altmann übernahm. Der Parteipräsident der Stadt, Dr. U. Luder, begrüsste die Freisinnige Frauengruppe herzlich und gab seiner Freude Ausdruck, dass so viele Frauen am Geschick der Freisinnigen Partei Anteil nehmen.

Dr. Diggelmann, Redaktor an der NZZ (Zürich), hielt ein glänzendes Referat über «Frau und Freisinn», worin er erst das historische Bild des Freisinns zeichnete und vor allem die Idee des Liberalismus hervorhob. Theorie und Programm der Freisinnigen Partei schliessen die Mitarbeit der Frau ein, denn ist es nicht so, dass der Kampf gegen die Vermassung, der Schutz des Individuums, die Glaubens- und Gewissensfreiheit und soziale Forderungen die Kreise der Frau nahe berühren? Dr. Diggelmann erzählte anschaulich aus dem Wirken der zürcherischen Frauengruppe. Sein Vortrag hinterliess einen nachhaltigen Eindruck und liess uns über die Werte, die wir zu hegen und pflegen haben, wiederum nachdenken.

Möge der gute Geist, der sich an der Gründungsversammlung und an der ersten Vorstandssitzung, an der organisatorische Fragen und das Jahresprogramm eingehend besprochen wurden, gezeigt hat, weiterhin in der neugegründeten Freisinnigen Frauengruppe Solothurn walten. R. K.-Schl.

Ein neues bündnerisches Schulungs- und Erholungsheim

Dank einer grosszügigen Stiftung ist der Kanton Graubünden in einer der landschaftlich reizvollsten Gegenden des Prätigaus in den Besitz einer Stätte gelangt, die weiten Volkskreisen künftig als Zentrum der sozialen und kulturellen Arbeit dienen wird. «De Planis», das neue Schulungs- und Erholungsheim, soll der beruflichen Ertüchtigung der Bündner Bäuerinnen und damit der Stärkung ihrer Familien dienen. Es soll interessierten Kreisen aber auch zur Durchführung von Mütterferien, für Kurse für Frauen- und Mütterbildung, für Veranstaltungen der Evangelischen Reformierten Landeskirche, usw. zur Verfügung stehen. Mit seinem Pensionsbetrieb möchte es anderseits all jenen Menschen eine Stätte herzlicher Geborgenheit bieten, die sich nach Ruhe und Ausspannung abseits vom Lärm und Getriebe der Gegenwart sehnen, die Spaziergänge und Touren ohne Berg- und Sesselbahnen, dafür umso innigere Naturverbundenheit lieben, und die es schätzen, ihre Ferien in einfachem, aber währschaften Bündnerhaus bei guter und reichlicher Verpflegung mit Gleichgesinnten zu verbringen. Die Preise sind so gehalten, dass auch einfachere Kreise sich den Genuss gediegener Ferien und Erholung leisten können.

Touristikverbände und Frauen

Zum erstenmal wurde eine Frau, die Senatorin Dowdall, zur Präsidentin des Amtes für Touristik in Irland gewählt. — Ueberall muss man feststellen, dass die Mitarbeit der Frau auf diesem Gebiet nicht gesucht wird. In den Vorständen der grossen Automobil-, Motorfahrer- und Radfahrerverbände befinden sich keine Frauen. Und doch ist die Zahl der weiblichen Mitglieder gross, zahlen auch sie ihre Beiträge. Wahrscheinlich hätten sie interessante Anregungen vorzubringen. Aber wie im öffentlichen Leben der Schweiz, begnügt man sich damit, ihre Beiträge einzukassieren und dann zu verlangen, dass sie sich den männlichen Beschlüssen unterordnen! FS.

Veranstaltungen

Bern: Schweizerischer Lyceumclub, Gruppe Bern. Theaterplatz 7, 2. Stock. Freitag, 14. Mai, 16.30 Uhr: Vortrag in französischer Sprache von **M. Charles Péan,** Oberst der Heilsarmee, «La conquète de l'Ile du Diable». Eintritt zu Gunsten der Heilsarmee mindestens Fr. 1.—.

Bern: Frauenstimmrechtsverein Bern. **Séance commune,** avec le Groupe romand, vendredi, 7 mai 1954, à 20 h 15, Hôtel Bristol: Conférence de M. Roger NORDMANN, collaborateur de Radio Lausanne, sur **«La femme américaine».** Il n'est par nécessaire de présenter M. Nordmann, l'un des promoteurs de la Chaîne du Bonheur, fondateur et secrétaire général de la Chaîne du Bonheur internationale.

Studienkurs über die internationale Arbeitsorganisation

Genf, vom 26. Mai bis 9. Juni 1954

Der Weltverband der Verbände für die Vereinten Nationen gibt hiermit seinen ersten internationalen Studienkurs über die Internationale Arbeitsorganisation bekannt, der vom 26. Mai bis zum 9. Juni 1954 in Genf (Schweiz) stattfinden wird.

Der Studienkurs wendet sich vor allem an Gewerkschaftler, Arbeitgeber, Staatsbeamte, Studenten und andere, die sich für soziale Probleme interessieren. Den Kursteilnehmern wird die Möglichkeit geboten, die Tätigkeit der Internationalen Arbeitsorganisation und ihre Bemühungen, die Lebens- und Arbeitsbedingungen in der ganzen Welt zu heben, kennenzulernen.

Die offiziellen Konferenzsprachen sind Englisch und Französisch, mit gleichzeitiger Uebersetzung (Englisch oder Französisch).

Das vorläufige Programm lautet wie folgt:

Eröffnungsansprache des Generaldirektors des Internationalen Arbeitsamtes. — Geschichte und Aufbau der I. A. O. — Internationales Arbeitsrecht. — Der Beitrag der I. A. O. zu dem internationalen Programm für wirtschaftliche Weiterentwicklung, einschliesslich der Technischen Hilfeleistung: Produktivität, Landwirtschaftsreform, Berufsausbildung, Genossenschaftswesen, Handwerk usw. — Die Regierungen und die I. A. O. — Die Arbeitnehmer und die I. A. O. — Die Arbeitgeber und die I. A. O. — Arbeitskraftfragen: Beschäftigung, Arbeitsvermittlung, Berufsausbildung, Ein- und Auswanderung — Menschliche Beziehungen im Betrieb. — Arbeitsbedingungen in der Industrie: a) Unfallverhütung und Arbeitshygiene; b) Produktivität; c) Frauenarbeit und jugendliche Arbeiter. — Arbeitsfragen in der Landwirtschaft. — Soziale Sicherheit. — Schutz der Gewerkschaftsfreiheit. — Die I. A. O. und die Fortbildung der Arbeiter. — Die Sozialpolitik in abhängigen Gebieten. — Die I. A. O. in Asien. — Die I. A. O. in Latein-Amerika. — Die öffentliche Meinung und die Internationale Arbeitsorganisation. — Schlussitzung des Studienkurses.

Die Kursteilnehmer treffen sich in Diskussionsgruppen Montag, den 31. Mai, Montag, den 7. Juni und Dienstag, den 8. Juni jeweils um 17.30 Uhr.

Am Mittwoch, den 2. Juni, findet um 9.30 Uhr ein Vortrag statt über das Thema: «Die Tagesordnung der 37. Tagung der Internationalen Arbeitskonferenz. Wie arbeitet die Konferenz?»

Ab Mittwoch, den 2. Juni, wohnen die Kursteilnehmer den Vollsitzungen der Konferenz oder den Tagungen der Ausschüsse bei.

Montag, den 7. Juni und Dienstag, den 8. Juni, steht den Kursteilnehmern jeweils die Zeit von 10.30 Uhr bis 12 Uhr für persönliche Aussprachen mit Beamten des Internationalen Arbeitsamtes zur Verfügung.

Anschliessend an den Vortrag über Unfallverhütung und Arbeitshygiene werden Filme über diese Themen vorgeführt.

Der Bericht des Generaldirektors des Internationalen Arbeitsamtes für die 37. Tagung der Internationalen Arbeitskonferenz wird an die Kursteilnehmer kostenlos verteilt. Ferner können für einen Pauschalbetrag von schw. Franken 50.— weitere Veröffentlichungen aus dem Druckschriftenverzeichnis des Internationalen Arbeitsamtes ausgewählt und bezogen werden.

Unterkunft: Eine begrenzte Anzahl Zimmer steht im Studienzentrum der W. F. U. N. A. zur Verfügung. Dort ist Unterkunft für 5.— schw. Fr. für Bett und Frühstück zu erhalten. Die Einschreibegebühr für den Kurs beträgt 10.— schw. Fr.

Alle Gesuche und Anfragen sind an folgende Adresse zu richten: WORLD FEDERATION OF UNITED NATIONS ASSOCIATIONS 1, Avenue de la Paix, Genf (Schweiz). Telephon: 3 18 77

KÜHLSCHRANKFABRIK Imber A. G.
ZÜRICH 3
KOMPLETTE BUFFET- UND OFFICEANLAGEN, KÜHLSCHRÄNKE, KÜHLVITRINEN, GLACEANLAGEN
1863 90 1953

Radiosendungen

9. bis 15. Mai 1954

sr. Montag, 9. Mai, 14.30 Uhr: «Mit Gaben der Liebe kommen wir, Mutter, Du Beste, heute zu Dir». Sendung zum Muttertag. — Montag, 10. Mai, 14 Uhr: «Notiers und problers:» «Die kleine Handarbeit — Die neuzeitliche Ernährung — Der Backkurs — Was möchten Sie wissen?» — Mittwoch, 12. Mai, 14 Uhr: Elisabeth de Boer: «Buntes indisches Märchenland». — Freitag, 14. Mai, 14 Uhr: Die halbe Stunde der Frau: 1. Dr. med. Carl Urscheler: «Fuss- und Beinpflege». 2. Sr. Emmy Gattiker: «Oeppis us mym Chratte».

Fernseh-Sendungen

für die Woche vom 9. bis 15. Mai 1954

Von 20.30 bis ca. 21.45 Uhr

Alle Tage Tagesschau

Sonntag, 9. Mai: **A la carte. Unser Fernsehkochkurs.** Koch: Hanns U. Christen — Unser Fernsehbriefkasten: mit Walter Bernays — Das Kolosseum Rom (Film) — Lebendige Dichtung. Bekannte Schauspieler lesen für Sie. Heute: Will Quadflieg.

Montag, 10. Mai: «Mit Pinsel und Stift». Walter Jonas zeigt verschiedene Techniken der Malerei und Graphik — Internationales Telecabaret mit dem Orchester Mario Manazza, Yvonne Carré, Gesang, dem Golgowsky-Quartett, Eperny, indische Zaubertricks. Conférence: Willy Behrens.

Dienstag, 11. Mai: Das Fernsehen im Dienste der Unfallverhütung: Pass uf! Ein Verkehrswettbewerb mit Preisen — Wer weiss was? Eine heitere Sendung mit Fridolin. Es wirken mit: Clemens Wilmenrod vom NWDR Fernsehen, Hamburg, und das moderne Instrumentalensemble Boris Mersson.

Donnerstag, 13. Mai: Grosswildjagd: mit Dr. Senn und Dr. E. Tilgenkamp — Salzburger Intermezzo (Film) — «Harlekinade», Kurzoper von Salieri, ein kleines Rokoko-Divertissement mit der Kammeroper Zürich.

Freitag, 14. Mai: Freie Universität Berlin (Film) — Eine japanische Familie (Film) — Kurzfassung der Operette «Fledermaus» von Johann Strauss (Film).

Samstag, 15. Mai: Eine kleine Sportlektion:: Tennis für Anfänger. Kommentar: Marcel Meier — Vom Utoquai zum Uetliberg — ein volkstümlicher Abend. Es wirken mit: der Jodelclub «Uto», das Trachtenchörli «Uetliberg», das Jodelduo Blaser-Mathys, Geschwister Pfenninger, Alphornbläser Goswiler und die Kapelle Florian Gingg.

Redaktion:

Frau El. Studer-v. Goumoëns, St. Georgenstrasse 68, Winterthur, Tel. (052) 2 68 69

Bieri-Möbel seit 1912 gediegen, preiswert Fabrik in **RUBIGEN** b/Bern

Filiale: Interlaken Jungfraustr. 38

Die Wäscheaussteuer

soll Ihnen während Jahrzehnten gute Dienste leisten. Dazu sind unsere seit bald 100 Jahren erprobten Qualitäten geschaffen. Verlangen Sie bitte Muster davon.

Pfeiffer & Cie.
Wäschefabrikation, Mollis
Zürich, Pelikanstr. 36, Tel. 25 00 93

Elegante, gut sitzende Büstenhalter und Gürtel aus unseren Ateliers
FÜR JUNGE TÖCHTER!

Büstenhalter **Fr. 12.50**
Höschen **Fr. 18.50**

Jenny Widler
Stadelhoferstrasse 33, Zürich 1
Telephon 24 14 92

Schwellbrunn Kur- und Heilbad

Alle med. und Kräuterbäder, Massagen. Heimelige Zimmer mit fliess. Kalt- und Warmwasser. Neuzeitliche Küche. Diät. Einzel-Service. Pensionspreis Fr. 12.50—13.50. Entfettungskur nach Dr. V. H. Lindher.

Mit höflicher Empfehlung:
Die Besitzer: M. und L. Schoch-Köppel
Tel. (071) 5 23 55

---

25 Jahre Gipfelstube

Und immer wieder der feine Kaffee-Spezial mit dem Spez. Gipfel in der

Gipfelstube - Marktgasse 18 - Zürich

Wappenscheiben

sind Geschenke für jeden Anlass

Ihre Anfertigung übernimmt

Hans Schläfli Glasmaler und Heraldiker

Basel, Gülerstrasse 264 Tel. 34 53 61 — Atelier: Frobenstrasse 62 Tel. 34 49 68

Henzel reinigt färbt und bügelt

Zürich 3
Birmensdorferstr. 420
Chemische Reinigungsanstalt und Färberei
Moderne Teppich- und Steppdecken-Reinigung
Telephonieren Sie 33 20 55
Unsere Autos holen und bringen alles

Filialen:

Rosengasse 7	Tel. 32 41 48
Stauffacherstrasse 28	Tel. 25 55 61
Kreuzplatz 5 a	Tel. 24 78 32
Gotthardstrasse 67	Tel. 25 73 76
Birmensdorferstrasse 159	Tel. 55 20 82
Albisstrasse 71	Tel. 45 01 58
Oerlikonerstrasse 1	Tel. 26 62 70

Tapeten A.G. DECORATIONSSTOFFE VORHÄNGE
ZÜRICH, Fraumünsterstr. 8, Tel. 25 37 30

Hotzli die beliebten **Spezial-Eierteigwaren**

PAUL HOTZ TEIGWARENFABRIK A.G. WILA

Der Schweizer
trägt die Schweizeruhr

Die Hausfrau
kocht mit Pic-Fein nur

Zweifel
Süssmost naturtrüb
wie frisch ab Presse

Mosterei Zweifel & Co. Zürich-Höngg

Sie kennt NOREDUX!

NOREDUX ist die neuentdeckte Idealstärke die Ihre Wäsche nicht steif macht, sondern **veredelt!** „Veredeln" heisst aber: Das Gewebe herrlich weich-elastisch machen, Fadenscheiniges wieder vollgriffig, und Verwaschenes wieder in schönster Farbenfrische erstehen lassen.
Kurz: - wieder wie neu werden die Blusen, Sommerkleidchen, Herrenhemden, die Tischwäsche und Vorhänge.

- Das macht NOREDUX! NOREDUX schützt aber zudem das Gewebe vor Schmutz erleichtert das Waschen, weil der Schmutz nicht mehr am Gewebe sondern am NOREDUX-Appret haftet, der sich bei jedem Waschen selbst auflöst und den Schmutz mitnimmt! Es ist kein Wunder - dass NOREDUX von allen Hausfrauen, die es einmal probiert haben, mit Begeisterung immer wieder gebraucht wird!

Noredux
BLATTMANN & CO, WÄDENSWIL

Mit dem Qualitätszeichen des Schweiz. Institutes für Hauswirtschaft ausgezeichnet.

J. Leutert
Spezialitäten in Fleisch- und Wurstwaren

Metzgerei Charcuterie
Zürich 1
Schützengasse 7
Telephon 23 47 70

Telephon 27 48 88
Filiale Bahnhofplatz 7

De Planis
das Schulungs- und Erholungsheim
auf Stels ob Schiers

bietet in einer der landschaftlich reizvollsten Gegenden des Prätigaus ideale Ferien- und Erholungsgelegenheit. Schöne Tourenmöglichkeiten und Spaziergänge. Reichliche und gute Verpflegung bei mässigen Preisen. Prospekte und nähere Auskünfte durch die **Heimleitung.** Tel. (081) 5 41 49.

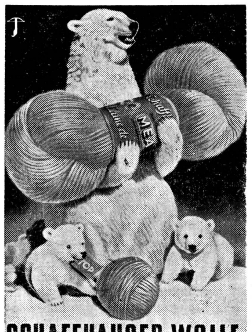
Jenny Widler

La maison spécialisée pour l'exécution de tous les articles féminins: soutien-gorge, corsets, lingerie, costumes de bain

Jenny Widler, Stadelhoferstrasse 33, Telephon 24 14 92, Zürich

---

14. Mai - 21. Juni **BERN HOSPES 1954** Schweiz. Fremdenverkehrs- u. Internat. Kochkunst-Ausstellung
Bahnbillette: Einfach für retour



SCHAFFHAUSER WOLLE

Helvetia Crème Pudding
Versüsst den Alltag

Ambrosia

seit vierzig Jahren bewährt und begehrt

HÄCO QUALITÉ
schont Ihr Portemonnaie

Ferienchalet

am Thunersee zu vermieten (evtl. zu verkaufen). Aller Komfort. 3-6 Betten. Ideale Lage auch im Herbst und Winter.

Anfragen unter Chiffre 3182 an Ruckstuhl-Annoncen. Zürich 32.